



MIRJAM MUNTER

DER
TOTE
WECKMANN



Pamela Schlonski
ermittelt


ullstein

»Da müssten noch zwei Säcke sein.« Er wies in die eine Ecke neben dem minikleinen Gartenhäuschen, wo er im Frühjahr die Dinger hingestellt hatte, kurz bevor Sandra ihm gesagt hatte, dass sie ausziehen würde. Beim Anblick der so lange unbeachteten Plastiksäcke fühlte er sich plötzlich sehr müde.

Pamela warf ihm einen Blick von der Seite zu. »Wissen Sie was? Leia ist bei einer Freundin, ich hab also noch Zeit. Holen Sie doch fix die Kästen von oben, dann pflanzen wir die Schätzchen schnell ein.«

Er kannte sie inzwischen gut genug, um zu wissen, dass er sie nicht abwimmeln konnte. Wenn Pamela Schlonski zu etwas entschlossen war, war es das Beste, es einfach hinzunehmen.

Also stieg er die Stufen in den ersten Stock hinauf und holte die Blumenkästen, die vor den Fenstern des Bads, des momentan wie tot daliegenden Ankleidezimmers und des Schlafzimmers in ihren Halterungen hingen.

Als er sich wieder durch die niedrige Tür in den Garten duckte, hatte Pamela bereits einen Pflanzplatz geschaffen, indem sie die Säcke mit Erde in die Mitte der schattigen Rasenfläche gezogen und mit einer kleinen Handschaufel geöffnet hatte. Zwei Gießkannen mit Wasser aus der Regentonne standen ebenfalls bereit.

Gemeinsam verteilten sie die alte Erde mit den darin steckenden abgestorbenen Strünken in die vernachlässigten Beete an der Mauer. Dann befüllten sie die Kästen mit duftiger, frischer Erde und setzten die Pflanzen ein.

Es stellte sich heraus, dass er zu großzügig eingekauft hatte, denn es blieben drei übrig.

»Möchten Sie die haben?«, bot er Pamela an. »Als Dankeschön für Ihre Hilfe?«

Sie lächelte. »Das is ja 'n Ding. Da krieg ich jahrelang keine Blumen geschenkt und jetzt an einem Tag gleich zweimal ...«

»Wie?«

»Ach, nichts.«

Sie sahen gemeinsam auf die hübsch bepflanzten Blumenkästen vor ihnen. Pamela schob die drei Geranientöpfe, die gerade in ihren Besitz gewechselt waren, ein wenig hin und her.

»Und der Fall?«, erkundigte sie sich dann. »Gibt's schon eine Spur?«

»Frau Schlonski«, seufzte Lennard. »Sie wissen doch, dass ich Ihnen keine Auskunft geben darf. Und es wäre besser, wenn Sie nicht allzu neugierig wären. Schließlich sind Sie mit den Schnarrenbecks verwandt.«

Sie senkte den Blick, und er hatte das Gefühl, dass sie mit sich rang, ob sie ihm etwas sagen sollte oder nicht.

Beinahe gegen seinen Willen war sein Interesse geweckt. Sollte er sie einfach fragen?

Da öffnete sie jedoch bereits den Mund. »Ich bin nicht neugierig«, korrigierte sie ihn. »Nur ... interessiert.«

»Dann seien Sie nicht allzu ... interessiert«, erwiderte er ernst.

»Wenn Sie mir schon so kommen, sag ich Ihnen lieber gleich, dass ich morgen in der Gärtnerei zum Putzen bin«, meinte sie. »Eigentlich ist es Ahsens Job, aber ihre Kinder haben beide Brechdurchfall, und sie muss bei ihnen sein. Ich würde auch nur ungern mit ihr tauschen, wenn ich ehrlich bin.«

»Ich werde Sie nicht daran hindern, Ihren Job zu machen«, sagte Lennard. »Hauptsache, Sie grätschen mir nicht in meinen.«

Sie sah ihn mit blitzenden Augen an. »Sie meinen, wie beim letzten Mal? Als ein Hinweis von mir Sie letztendlich zum wahren Täter geführt hat?«

Autsch. Er hätte wissen müssen, dass sie ihm das irgendwann aufs Butterbrot schmieren würde. Wochenlang hatten sie immer mal wieder einen kleinen Schnack gehalten, wenn er sie beim Heimkommen aus dem Kommissariat noch angetroffen hatte. Nie hatten sie ihre kleine Zusammenarbeit thematisiert. Aber kaum gab es einen weiteren Mordfall, wies sie ihn darauf hin, dass sie ihm beim letzten den entscheidenden Tipp gegeben hatte, der letztendlich zur Aufklärung geführt hatte.

»Sie wissen, wie ich das meine«, brummte er. Gerade war die Stimmung so nett gewesen, die roten Blumen in den Kästen, das harmonische Miteinander bei der erdenden Arbeit. Aber schon wurde sie wieder ... na, so halt. »Ich bitte Sie nur, vorsichtig zu sein und nichts zu riskieren.«

Pamela Schlonski zuckte mit den Schultern und wischte sich ein wenig Erde von den Jeans.

»Wenn ich ein bisschen mit den Leuten quatsche, ist das doch nicht riskant. Eine Reinigungskraft bei feinen Leuten ist unsichtbar. Aber Leute, die es gewöhnt sind, sich die Hände dreckig zu machen, die erzählen gerne mal was. Kann Ihnen doch nur recht sein, wenn ich was aufschnappe – beispielsweise zu irgendwelchen Unstimmigkeiten dort oder Streit mit einer der Angestellten.«

Lennard starrte sie an. »Woher wissen Sie denn jetzt schon wieder davon?«

An der Art, wie sie seinen Blick erwiderte, merkte er, dass er ihr mal wieder in die Falle getappt war.

»Geraten«, antwortete sie prompt, während es um ihre Mundwinkel zuckte. Aber sie hatte sich schnell wieder im Griff. »Ahsen sagt, in der Gärtnerei arbeiten jede Menge Frauen. Da kann es schon mal etwas heißblütiger hergehen, oder?«

»Sie müssen es wissen«, entgegnete er verstimmt.

»Ach, kommen Sie, Herr Kommissar«, antwortete sie mit einem breiten Grinsen. »Das ist doch das Erste, was einem einfällt. Da hat einer einen gut laufenden Betrieb, in dem jedes Rädchen wie geschmiert tackern muss. So 'n Unternehmen zu führen heißt, auch mal unangenehme Gespräche führen zu müssen. Ich kenn das von meinem Onkel mit seinen Filialen. Da geht's manchmal rund, sag ich Ihnen. Deswegen haben Ahsen und ich auch entschieden, dass wir keine weiteren Kräfte anstellen. Nur sie und ich, zwei gleichberechtigte Chefinnen. Fertig. Aber auf dem Heumannhof wimmelt es doch nur so. Ist doch kein Wunder, dass es da mal Streit gibt.« Sie zupfte an einer etwas mitgenommenen Blüte an einem ihrer Töpfe herum. Dann setzte sie unschuldig hinzu: »Schlimmer Streit?«

Ach, was sollte es. So wie Lennard sie kannte, würde sie sich morgen in der Gärtnerei sowieso ihr eigenes Bild machen.

»Die beteiligte Partei behauptet, es sei nur halb so schlimm gewesen, wie es offenbar geklungen hat«, brummte er ein wenig widerwillig.

Die kleine Gabi Röhr trat vor Lennards geistiges Auge, wie er auf sie hatte hinabsehen müssen. »Viel überzeugender als so eine Aussage finde ich aber, dass ein großer Mann wie Klaus Steiner sicher nicht leicht zu transportieren, geschweige denn in den Ofen zu heben war. Eine einzelne Frau wäre dazu wohl nicht in der Lage«, brachte er das Argument hervor, das ihn selbst am meisten an der Gärtnerei-Angestellten als Täterin zweifeln ließ.

Pamela hob den erdverschmierten Zeigefinger. »Unterschätzen Sie nie wild entschlossene Frauen!« Sie sagte es auf eine Weise, die Lennard klarmachte, dass er diesen Hinweis ernst nehmen sollte.

Vor zwei Monaten hatte er anfangs den Fehler gemacht, Pamela Schlonskis überdurchschnittliches Gespür für mörderische Zusammenhänge zu unterschätzen. Er sollte ihre Worte besser gut abwägen.

Die beinahe gedankenverlorene Art und Weise, wie sie jetzt an ihrem schmutzigen Finger herumrieb, ließ ihn jedoch vermuten, dass dieser gut gemeinte Ratschlag noch nicht alles war, was sie zu seinem neuesten Fall beizutragen hatte.

»Gibt es sonst noch was?«, erkundigte er sich, wobei er Thilos lässigen Wie-nebenbei-Tonfall nachzuahmen versuchte. Es misslang. Pamelas Kopf schoss sofort in die Höhe. Ihre Augen blitzten.

»Wahrscheinlich wissen Sie das schon, aber nur sicherheitshalber: Sind Sie schon am *Grünen Pott* dran?«

Lennard spürte eine leise Spur von Befriedigung, dass er zumindest nicht dumm nachfragen musste, um was es sich dabei handelte. Susan Slomka hatte den Namen der Gartenanlage heute Morgen erwähnt, als es darum ging, an wen Gabi Röhr die gestohlene B-Ware weiterverkaufte.

»Sie meinen den Kleingärtnerverein? Auf der Grenze zwischen Sprockhövel und Hattingen?«

Pamela Schlonski sah beeindruckt aus. Und ein bisschen enttäuscht. »Ach, Sie wissen es schon«, murmelte sie, beugte sich hinunter und knipste auch von einer seiner Blumen eine schlappe rote Blüte ab, wie um ihrer gemeinsamen Arbeit den letzten Schliff zu verleihen. »Wollen wir die Kästen noch zusammen aufhängen? Ich nehm die zwei hier und Sie die da?«

Lennard hätte sich gern auf die Zunge gebissen und einfach getan, was sie vorschlug. Doch dann siegte der effektive Profiermittler in ihm über seinen Stolz. »Wieso sollten wir am *Grünen Pott* dran sein, Frau Schlonski?«, fragte er.

Sie richtete sich so schnell wieder auf, als habe sie nur auf sein Nachhaken gewartet. »Na, wegen dem Eifersuchtsdrama da«, erklärte sie. »Klaus Steiner und diese Ulrike mit ihrem verdächtigen Freund.«

»Verdächtig?«

Sie wedelte mit der Hand, als sei doch vollkommen klar, was sie damit meinte. »Mag Fußball, aber keine Gartenarbeit. Mein Freund Totti findet so was immer verdächtig. Vor allem, weil Ulrikes Partner wohl gern mal dumme Sprüche über die engagierten Leute im Verein macht. Und das klingt doch sehr unsympathisch, oder?«

Lennard blinzelte. Ihm war nicht recht klar, was daran verdächtig sein sollte, wenn jemand gern Fußball guckte. Er selbst zum Beispiel ...

»Ich kenn ihn nicht selbst«, erklärte Pamela da. »Aber ich kenne jemanden, der ihn kennt. Sie verstehen? Angeblich ging da was zwischen Ulrike und Steiner. Und da hätte dieser verdächtige unsympathische Jan bestimmt was gegen.«

Diese Frau hatte etwas an sich, das Lennard sonst nur von einigen wenigen Kolleginnen und Kollegen kannte. Diejenigen, die für ihre Arbeit derart brannten, dass eine neue Spur sie in regelrechtes Jagdfieber versetzte. Im Grunde ganz ähnlich wie er selbst. Denn bei der Erwähnung einer sich anbahnenden Romanze spürte er plötzlich ein Kribbeln in den Händen, als wolle er dringend zum Telefon oder Autoschlüssel greifen.

»Ein guter Hinweis, danke«, hörte Lennard sich beinahe automatisch sagen.

»Sie lernen dazu«, bemerkte Pamela schelmisch.

»Hm?«

»Beim letzten Mordfall haben Sie mir jedes Mal, wenn ich Ihnen einen Tipp gegeben habe, nur erzählt, dass ich mich raushalten soll. Jetzt haben Sie sich bedankt«, stellte sie fest.

Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Sie hatte recht. Und es war ihm noch nicht mal aufgefallen. Doch Pamela Schlonski erwartete gar keine Antwort von ihm. Stattdessen trat wieder dieses grüblerische Glitzern in ihre hellen Augen.

»Wissen Sie, was ich mich frage«, erkundigte sie sich nachdenklich und hockte sich wieder hin, um mit dem Putztuch aus ihrem Hosenbund einen letzten Rest Erde von einem der Blumenkästen zu wischen. Lennard wartete einen Moment. Sie wischte hingebungsvoll.

»Nun sagen Sie schon!«, verlangte er.

Sie sah zu ihm herauf. Obwohl sie sich fast auf den Knien befand, erschien sie ihm nicht klein, nicht so, wie es beispielsweise bei Gabi Röhr gewesen war. Pamela Schlonski wirkte auch in der Hocke eindrucksvoll.

Sie öffnete den Mund. »Warum ein Weckmann mitten im Sommer? Stutenkerle gibt's doch eigentlich erst ab St. Martin, in der Vorweihnachtszeit. Ist das ein voll makabrer Witz, eine Ablenkung für Sie von der Kripo oder ... 'n Wink mit dem Zaunpfahl? Ein Wink an welche Adresse?«

Lennard erwiderte kurz ihren auffordernden Blick. Dann griff er nach dem Blumenkasten zu seinen Füßen.

Es passte ihm wirklich nicht in den Kram, aber sie stellte einfach immer die richtigen Fragen.

7. Kapitel

3. Juli, Samstag, vormittags

Als Pamela am nächsten Morgen die Hauptstraße von Sprockhövel hinauffuhr, zum Dorf hinaus, und durch die Felder, atmete sie tief ein und wieder aus bei dem Anblick, der sich ihr bot.

Die Morgensonne tauchte die Szenerie in ein sanftes Licht, ließ das helle Laub der Bäume an den umliegenden Hügeln aufleuchten. Zum offenen Fenster des Fiats hinein drangen immer wieder die jubelnden Stimmen der Vögel, die ihre Reviere kennzeichneten und einen auf dicke Federhose machten.

Es war zum Gute-Laune-Kriegen.

Wenn sie irgendeinen Fremden mit verbundenen Augen hierhergefahren und dann ausgesetzt hätte, wäre der wahrscheinlich erst mal nicht auf die Idee gekommen, dass er im Ruhrpott war. Klar, die Bilder der qualmenden Schloten, der kohleverschmierten Bergmannsgesichter, der Halden und großen Fabriken gehörten zur Geschichte dieses Landstrichs einfach dazu. Aber es hatte sich so viel verändert. Aus Gasometern waren Museen und Paradiese für Hobbytaucher geworden, in Gruben konnte man mit ehemaligen Bergleuten zur Besichtigung fahren, und auf den Halden liefen Menschen mit ihren Hunden und bestaunten die dort aufgestellten Kunstwerke. Und die ländlich geprägten Gebiete wie dieses hier waren an den Wochenenden Naherholungsziel der vielen Menschen aus den eng an eng umliegenden Städten.

Das Gelände, auf dem die Gärtnerei *Steiner macht's bunt* lag, war ein echtes kleines Idyll. Wald auf der einen, Felder und Wiesen auf der anderen Seite. Ein bisschen konnte Pamela verstehen, dass Onkel Horst damals so ausgerastet war, weil Steiner ihm das Grundstück vor der Nase weggeschnappt hatte. Eine Biobäckerei mit angeschlossenem großen Café hätte hier wahrscheinlich regen Zulauf gehabt. Bei all dem Grün drum herum hatte man quasi ganz automatisch das Gefühl, sich trotz allem Schlemmerkram gesund zu ernähren – anders als an einer der Hauptkreuzungen im Dorf.

Das alte Fachwerkbauernhaus war umgebaut worden und beherbergte nun schon seit vielen Jahren die Verkaufsräume und das Büro der Gärtnerei, während im ersten Stock die Sekretärin Susan Slomka wohnte.

Bei der klingelte Pamela nun, und nach kurzer Zeit öffnete ihr eine zarte Frau, die sie mit riesigen Rehaugen ansah.

»Sie wollen putzen?«, wiederholte sie verwirrt, nachdem Pamela sich vorgestellt hatte, und musterte die Putzbox auf ihrer Hüfte und den Schrubber, der im Türrahmen lehnte. Obwohl Susan Slomka auf der untersten Stufe der Treppe nach oben stand, befanden sie sich in etwa auf Augenhöhe.

Pamela nickte geduldig. Ahsen hatte ihr gesagt, dass Susan Slomka mächtig große Stücke auf Steiner gehalten hatte. Sicher stand sie noch unter Schock, oder so. »Ich bin Frau Özdils Kollegin bei